

Anna WILK (Łódź)  
ORCID: 0000-0003-1803-9942

## **Das Frauenbild in *Marie Antoinette*. *Bildnis eines mittleren Charakters* von Stefan Zweig**

**Zusammenfassung:** *Marie Antoinette*, veröffentlicht im Jahr 1932, gehört zu den bekanntesten und meistgeschätzten Werken von Stefan Zweig. Der Autor verfasst eine tiefgründige Biografie der Rokoko-Königin und zeichnet ein psychologisches Porträt der französischen Königin. In den Mittelpunkt stellt er das Individuum. Eines der Hauptthemen des Werkes sind die Grenzen, mit denen Marie Antoinette konfrontiert ist: kulturelle, die sich aus ihrer österreichischen Herkunft ergeben, moralische, die sich auf die Erwartungen an sie als Königin beziehen, sowie territoriale, die mit der geopolitischen Lage verbunden sind.

**Schlüsselwörter:** Marie Antoinette, Stefan Zweig, Französische Revolution, Grenzen

### **Obraz kobiety w utworze *Marie Antoinette* – *Bildnis eines mittleren Charakters* Stefana Zweiga**

**Streszczenie:** *Marie Antonina*, opublikowana w roku 1932, należy do najbardziej znanych i cenionych utworów Stefana Zweiga. Autor sporządza wnikliwą biografię królowej rokoka i kreśli portret psychologiczny królowej Francji. W centrum zainteresowania autor stawia jednostkę i jej zmagania. Jednym z głównych tematów utworów są granice, z którymi Marie Antonina się mierzy: kulturowe, wynikające z jej austriackiego pochodzenia, moralne, odnoszące się do oczekiwań wobec niej jako królowej czy terytorialne, związane z sytuacją geopolityczną.

**Słowa kluczowe:** Maria Antonina, Stefan Zweig, Rewolucja Francuska, granice

### **The portrayal of women in *Marie Antoinette* – *Bildnis eines mittleren Charakters* by Stefan Zweig**

**Abstract:** *Marie Antoinette*, published in 1932, is one of the most famous and highly regarded works by Stefan Zweig. The author writes an insightful biography of the Rococo queen and creates a psychological portrait of the French monarch. At the center of his focus is the individual. One of the main themes of the work is the various boundaries Marie Antoinette faces: cultural, resulting from her Austrian heritage, moral, related to the expectations placed upon her as a queen, and territorial, connected to the geopolitical situation.

**Key words:** Marie Antoinette, Stefan Zweig, French Revolution, boundaries

## **1 Einleitung**

Das Leben von Marie Antoinette und ihr Weg von der meist geliebten und bewunderten Königin und Frau zur Hinrichtung auf dem Schafott inspirierte viele

Künstler, darunter auch einen der bekanntesten österreichischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, Stefan Zweig. Zweig erlangte großen Ruhm dank seinen psychologischen Novellen wie *Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau*, *Der Amokläufer*, *Schachnovelle*, *Brief einer Unbekannten*, sowie durch seine zahlreichen belletristischen Biografien, darunter *Balzac*, *Maria Stuart*, *Joseph Fouché*. *Bildnis eines politischen Menschen*, *Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam*. In den 1930er Jahren griff er das Thema des Lebens von Marie Antoinette auf, konzentrierte sich jedoch vor allem auf die Frauengestalt und psychologisierte sie, was bereits der Untertitel *Bildnis eines mittleren Charakters* andeutet. Sein Ziel war es, die Person näherzubringen. Zweig verleiht seinem Werk eine psychologische Dimension, indem er sich nicht auf die historische Begebenheit, sondern zuallererst auf den Menschen, mit all seinen Schwächen und Stärken, konzentriert. Das Porträt der Frau eines mittleren Charakters wird in den Vordergrund gerückt. In seiner Autobiografie *Die Welt von Gestern* resümiert er: „M.A. wird voluminös: das Historische muß daraus wieder zurückgedrängt werden, damit man das Bild im Auge behält, die Gestalt“ (zit. nach STRIGL 2018: 398). Seine Recherchen in Archiven hatten den Gewinn neuer Materialien zur Folge, was die Veröffentlichung des Buches begründete und gerechtfertigte.

*Marie Antoinette. Bildnis eines mittleren Charakters* erschien im Oktober 1932 und wurde in 14 Sprachen übersetzt (vgl. HAENEL 1995: 103). Der Arbeit an einem seiner wichtigsten Werke wurden genaue Recherchen in der Pariser Nationalbibliothek vorangestellt. In seiner Autobiografie *Die Welt von Gestern* (1942) schreibt Stefan Zweig:

Ebenso verwerte ich bei einem biographischen Werke zunächst alle nur denkbaren dokumentarischen Einzelheiten, die mir zu Gebote stehen; bei einer Biographie wie ‘Marie Antoinette’ habe ich tatsächlich jede einzelne Rechnung nachgeprüft, um ihren persönlichen Verbrauch festzustellen, alle zeitgenössischen Zeitung und Pamphlete studiert, alle Prozeßakten bis auf die letzte Zeile durchgeackert. Aber im gedruckten Buch ist von all dem keine Zeile mehr zu finden [...]. (ZWEIG 2019: 364)

Nach diesen Recherchen entstand eine Version des Textes, die weiter bearbeitet wurde. Zweig bezeichnet diesen Prozess als „Kondensieren und Komponieren“ (ZWEIG 2019: 364).

Stefan Zweigs Biographie *Marie Antoinette. Bildnis eines mittleren Charakters* stellt nicht nur eine psychologisch differenzierte Charakterstudie der letzten Königin Frankreichs dar, sondern bietet auch einen tiefen Einblick in das Frauenbild der damaligen Zeit. Dieser Artikel untersucht, wie Zweig das Frauenbild seiner Protagonistin entwirft, und beleuchtet es auch im Kontext der Zeiten des Autors. Denn Stefan Zweigs Werk kann zugleich als ein Spiegel für die Wahrnehmung von Weiblichkeit und den Konflikt zwischen persönlicher Freiheit und gesellschaftlicher Rollenzuschreibung interpretiert werden.

## 2 Marie Antoinette – femme enfant, femme fragile oder femme fatale?

In seinem Werk stellt der Autor die Lebensgeschichte der habsburgischen Erzherzogin und zukünftigen französischen Königin Marie Antoinette (1755–1793), von ihrer Kindheit und Verlobung mit dem Thronfolger Louis, dem späteren König Ludwig XVI., bis zu ihrer Hinrichtung im Jahr 1793 dar. Interessanterweise lässt Zweig seine Protagonisten an vielen Stellen selbst zu Wort kommen, indem er Briefe zitiert. Das Werk gewinnt dadurch an Dynamik und Authentizität.

Die Ambivalenz in der historischen Überlieferung wird bereits in der Einleitung zum Ausdruck gebracht: einerseits „[k]ein Mittel, keine Verleumdung gegen Marie Antoinette wurde gespart, um sie auf die Guillotine zu bringen, jedes Laster, jede moralische Verworfenheit, jeder Art der Perversität in Zeitungen, Broschüren und Büchern der >louve autrichienne< unbedenklich zugeschrieben [...]“ (ZWEIG 2015: 5). Andererseits gibt es seit 1815 einen Umschwung, der mit dem Besteigen des französischen Throns durch einen Bourbonen erklärt werden kann: „um der Dynastie zu schmeicheln, wird das dämonisierte Bild mit den öligen Farben übermalt: keine Darstellung Marie Antoinettes aus dieser Zeit ohne Weihrauchwolke und Heiligenschein. Preislied folgt auf Preislied, Marie Antoinettes unberührbare Tugend wird ingrimmig verteidigt, ihr Opfermut, ihre Güte, ihr makellores Heldentum in Vers und Prosa gefeiert [...]“ (ZWEIG 2015: 5). Der auktoriale Erzähler versucht, dem wahren Charakter auf die Spur zu kommen und stellt dabei fest:

Die seelische Wahrheit liegt hier wie meist in der Nähe der Mitte. Marie Antoinette war weder die große Heilige des Royalismus noch die Dirne, die >grue< der Revolution, sondern ein mittlerer Charakter, eine eigentlich gewöhnliche Frau, nicht sonderlich klug, nicht sonderlich töricht, nicht Feuer und nicht Eis, ohne besondere Kraft zum Guten und ohne den geringsten Willen zum Bösen, die Durchschnittsfrau von gestern, heute und morgen, ohne Neigung zum Dämonischen, ohne Willen zum Heroischen und scheinbar darum kaum Gegenstand einer Tragödie. Aber die Geschichte, dieser große Demiurg, bedarf gar nicht eines heroischen Charakters als Hauptperson, um ein erschütterndes Drama emporzusteigen. (ZWEIG 2015: 5)

Die Biografie beginnt mit dem Kapitel „Das Kind wird verheiratet“ und mit der Beschreibung des Charakters der Titelheldin. Hervorgehoben wird die „Denkwilligkeit bei großem Verstand“ (ZWEIG 2015: 11), ein Vorwurf, der im Laufe der Zeit oft wiederholt wurde. „Die kleine Marie Antoinette [hat] trotz leichtester Auffassung nie die geringste Neigung gezeigt, sich mit irgendeinem ernstem Gegenstand zu beschäftigen“ (ZWEIG 2015: 11). Sie konnte allen Schulstunden entweichen (vgl. ZWEIG 2015: 10), bis zum zwölften Lebensjahr war sie an keine Konzentration gewöhnt. Mit Schrecken stellte Maria Theresia eines Tages fest, dass die zukünftige französische Königin mit 13 Jahren weder Deutsch noch Französisch richtig schreiben konnte. Als Kind erhielt sie alles, ohne „nach Preis oder Wert dieser Gaben“ (ZWEIG 2015: 8) zu fragen. Diese Beschreibung

spielt eine wesentliche Rolle für das Verständnis des Wandels der Person und ermöglicht es, sich in die Perspektive von Marie Antoinette, der Königin des Rokoko, hineinzusetzen, um ihre Handlungen und Entscheidungen besser nachzuvollziehen. Bedeutend wird dieser Aspekt im Hinblick auf die Intention des Autors. Zweig zeigt, wie Marie Antoinette ihre eigenen Grenzen überschreitet, wie sie von einem etwas verwöhnten Mädel zur selbstbewussten Frau wird. „Erst im Unglück weiß man wahrhaft, wer man ist“ (ZWEIG 2015: 8). Und wie Zweig resümiert: „Und an diesem Bewußtsein höherer Verpflichtungen wächst ihr Charakter über sich selbst hinaus“ (ZWEIG 2015: 8).

Zweig bezeichnet Marie Antoinette als einen „mittleren Charakter“, eine Beschreibung, die ihre Unfähigkeit reflektiert, über ihre Rolle als Königin hinauszuwachsen. Er unterstreicht ihre Jugend, Naivität und anfängliche Gleichgültigkeit gegenüber politischen Pflichten. Marie Antoinette wird dabei zur Verkörperung eines Frauenbildes, das stark von den patriarchalen Strukturen des 18. Jahrhunderts geprägt ist. Sie wird nicht als aktive Gestalterin ihres Schicksals dargestellt, sondern als Figur, die von äußeren Umständen geformt und manipuliert wird. Ein zentraler Aspekt ist die Entwicklung Marie Antoinettes von einer oberflächlichen, selbstbezogenen Frau zu einer Figur, die Würde und Stärke zeigt, als sie ihrer Hinrichtung entgegenseht. Diese Transformation ist entscheidend für Zweigs Interpretation des Frauenbildes. Die Königin wird nicht als heldenhafte oder außergewöhnliche Persönlichkeit dargestellt, sondern als eine Frau, die durch Leid und Verlust zur Reife gelangt.

Stefan Zweigs Darstellung von Marie Antoinette lässt sich durch die Konzeption dreier archetypischer Frauenbilder – *femme enfant*, *femme fragile* und *femme fatale* – nuanciert analysieren. Jede dieser Kategorien spiegelt eine Facette ihrer Persönlichkeit wider und trägt dazu bei, das widersprüchliche Bild dieser historischen Figur zu erfassen. Zu Beginn ihres Lebens in Versailles erscheint Marie Antoinette in vielerlei Hinsicht als *femme enfant*. Ihre Jugend, Unbekümmertheit und die kindliche Freude an Vergnügungen und Luxus charakterisieren sie. Zweig beschreibt, wie sie in der oberflächlichen Welt des französischen Hofes aufwächst, ohne ein Bewusstsein für die politische Realität zu entwickeln. Ihr Verhalten spiegelt die Eigenschaften einer *femme enfant* wider: eine Frau, die sowohl unschuldig als auch verführerisch ist, jedoch primär durch eine kindliche Naivität gekennzeichnet wird. Diese Naivität ist jedoch nicht ohne Konsequenzen, da sie die Königin anfällig für Manipulationen und Kritik macht.

Im Verlauf der Biographie wird Marie Antoinette zunehmend als *femme fragile* dargestellt. Die Ereignisse der Französischen Revolution – der Verlust ihrer Kinder, die Gefangenschaft und der gesellschaftliche Druck – enthüllen ihre Zerbrechlichkeit. Zweig hebt die psychologische Belastung hervor, unter

der sie leidet, und zeigt, wie ihre Schwächen und Ängste ihre Entscheidungen beeinflussen. Diese Seite der Königin macht sie nicht nur menschlich, sondern verleiht ihrer Figur eine tragische Dimension. Zweigs Betonung ihrer Fragilität dient dabei auch als Kritik an den patriarchalen Strukturen, die Frauen wie Marie Antoinette auf repräsentative Rollen reduzieren und sie in Momenten der Krise hilflos zurücklassen. Im Gegensatz zu *femme enfant* und *femme fragile* bleibt die Konzeption der *femme fatale* in Zweigs Darstellung ambivalent. Während Marie Antoinette nie bewusst eine zerstörerische oder manipulative Rolle spielt, wird sie von der Öffentlichkeit ihrer Zeit oft als *femme fatale* wahrgenommen. Ihre extravagante Lebensweise, ihre Vorliebe für Feste und Luxus sowie ihr Einfluss auf Ludwig XVI. werden als Ursache für den Niedergang der Monarchie angesehen. Zweig betont jedoch, dass diese Wahrnehmung mehr mit den gesellschaftlichen Projektionen auf Frauenfiguren als mit ihrer tatsächlichen Persönlichkeit zu tun hat. Marie Antoinette wird hier zur Projektionsfläche für Ängste und Vorurteile einer Gesellschaft, die Frauen entweder idealisiert oder dämonisiert.

In Marie Antoinette vereinen sich die Widersprüche dieser archetypischen Frauenbilder. Sie beginnt ihr Leben als *femme enfant*, entwickelt sich in ihrer Tragödie zur *femme fragile* und wird von der Öffentlichkeit fälschlicherweise zur *femme fatale* stilisiert. Zweig zeigt, wie diese Rollen sowohl ihr persönliches Schicksal als auch ihre historische Wahrnehmung prägen. Diese komplexe Darstellung reflektiert nicht nur Marie Antoinettes Charakter, sondern auch die Spannungen und Erwartungen, die an Frauen in patriarchalen Gesellschaften gestellt werden.

### 3 Grenzen und Grenzüberschreitungen

Eine besondere Aufmerksamkeit soll auf Grenzen und Einschränkungen gelegt werden, denen Marie Antoinette während ihres Lebens ausgesetzt war, sei es persönlich, kulturell oder gesellschaftlich. Grenzen fungieren in diesem Kontext als normative Regelungen, die definieren, was in einer Gesellschaft als akzeptabel bzw. inakzeptabel gilt. Man kann eine Feststellung riskieren, dass die Thematik der Grenzen in Stefan Zweigs Biografie eine zentrale Rolle spielt. Marie Antoinette ist nicht nur durch die physischen Grenzen des Versailler Hofes eingeschränkt, sondern auch durch die strikten gesellschaftlichen und moralischen Normen ihrer Zeit. Diese Normen haben Einfluss auf ihr Privatleben. Zweig zeigt, wie Marie Antoinette wiederholt mit den Grenzen ringt, sie in Frage stellt oder überschreitet. Die Untersuchung der Grenzen in Zweigs Werk offenbart die Spannungen zwischen individueller Freiheit und gesellschaftlichen Normen und wie die Grenzüberschreitungen allmählich zum Scheitern und Tod der Protagonistin führen werden.

Der Autor exponiert das Motiv des Fremden. Auf der Sprachebene wird es durch einzelne Wörter oder Sätze im Französischen zum Ausdruck gebracht. Die Titelheldin nimmt wenig Versuche, sich zu assimilieren. Für den französischen Hof blieb sie „l'autrichienne“, die Österreicherin. Zwar lernt sie die Sprache und Hofmanieren, versucht jedoch nicht die Kultur und das Land kennen zu lernen. Ihre neue Heimat, ihr Königreich kennt sie kaum. „Die Phänomene der Abgrenzung und der politischen, kulturellen, sozialen Grenzziehung beruhen auf der Einteilung in das Eigene und das Fremde, die sich in Krisenzeiten oft in ein dichotomisches Freund-Feind-Denken verwandeln.“ (PASTUSZKA/PACYNIAK 2023: 12). PASTUSZKA und PACYNIK (2023: 10) stellen zurecht fest: „Der Verlust der Grenzen bedeutet nicht zuletzt einen Verlust der Sicherheit. Die Grenzen können als Schutz dienen.“ Die Grenzüberwindung zwischen dem Volk und dem Staat, gegebenfalls der königlichen Oberherrschaft, gab den Anfang der Französischen Revolution und brachte das Leben des Königs und der Königin in Gefahr.

### 3.1 Territoriale Grenzen

Die feierliche Übergabe der österreichischen Erzherzogin, Tochter von Maria Theresia, des 14-jährigen Mädchens, der jungen Braut, an ihren zukünftigen Gemahl Ludwig den XVI., an die französische Delegation wird mit vielen Details geschildert. Die Zeremonie findet „in Niemandsland auf einer Insel zwischen Frankreich und Deutschland“ statt, was als symbolische Grenzüberschreitung und zugleich als Bewahrung interpretiert werden kann. „Der Tisch in der Mitte des Raumes stellt symbolisch die Grenze dar. Vor ihm stehen die Österreicher, hinter ihm die Franzosen.“

[...] nach endlosem Beraten, ob die feierliche Übergabe der Braut noch auf österreichischem Hoheitsgebiet oder erst auf französischem erfolgen sollte, erfand ein Schlaupf unter ihnen die salomonische Lösung, auf einer der kleinen unbewohnten Sandinseln im Rhein, zwischen Frankreich und Deutschland, in Niemandsland also, einen eigenen Holzpavillon für die festliche Übergabe zu erbauen, ein Wunder der Neutralität, zwei Vorzimmer auf der rechtsrheinischen Seite, die Marie Antoinette noch als Erzherzogin betritt, zwei Vorzimmer auf der linksrheinischen Seite, die sie nach der Zeremonie als Dauphine von Frankreich verläßt, und in der Mitte den großen Saal der feierlichen Übergabe, in dem sich die Erzherzogin endgültig in die Thronfolgerin Frankreichs verwandelt. (ZWEIG 2015: 16)

Hierbei handelt es sich um Grenzen im territorialen und kulturellen Sinne. Zweig, der sich selbst als Europäer und citoyen du monde betrachtete, war eigentlich ein Befürworter der Bewahrung kultureller Unterschiede. In seinem Aufsatz *Die Monotonisierung der Welt* aus dem Jahr 1925 kommt es zum Ausdruck, dass er kulturelle Vielfältigkeit enorm schätzt und bedauert, dass in diesem Sinne Grenzen verschwimmen. Er plädiert für geistige Freiheit (vgl. ZWEIG 1990: 38), was seine differenzierte Herangehensweise an die Frage der

Grenzen – sowohl territorialer als auch kultureller Art – veranschaulicht. Diese Passage verdeutlicht jedoch auch, dass die kulturellen Unterschiede eine enorme Rolle spielen und zeigt zugleich, wie man das Kulturelle und Nationale zu bewahren und zu schützen versucht. Die Frage, wie das Hofzeremoniell gestaltet werden soll, um während der Verlobung die österreichische und französische Kultur in Einklang zu bringen und gleichzeitig Beleidigungen zu vermeiden, wird eingehend untersucht. Die Heirat der jungen Tochter von Maria Theresia soll zur Festigung der Friedenspolitik dienen, nach dem Motto: „Bella gerant alii, tu felix Austria nube“/ „Kriege führen mögen andere, du, glückliches Österreich, heirate“. Gesichert werden sollte damit der Frieden im Reich und somit in Europa. Maria Theresias Politik ‚Frieden durch Heirat‘ zielte darauf ab, die bestehenden Grenzen friedlich zu bewahren. Die Kaiserin war weniger um das Schicksal ihrer Tochter besorgt, Politik hatte Vorrang. Natürlich liebt sie ihr Kind, aber erst als die seit langem geschmiedeten Pläne verwirklicht werden konnten und die Heirat arrangiert wurde, begann sie sich um ihre Tochter Sorgen zu machen.

### 3.2 Moral und soziale Grenzen

In Stefan Zweigs Biografie *Marie Antoinette. Bildnis eines mittleren Charakters* wird die Thematik der Erotik auf eine Weise behandelt, die das Spannungsfeld zwischen persönlicher Freiheit und restriktiven gesellschaftlichen Normen im Leben der französischen Königin veranschaulicht. Zweig zeichnet ein Bild von Marie Antoinette als einer Frau, die trotz ihrer hohen gesellschaftlichen Stellung von menschlichen Bedürfnissen und Sehnsüchten geprägt ist, insbesondere in Bezug auf Liebe und körperliche Nähe. Die Erotik in Zweigs Darstellung ist subtil, aber stets präsent. Marie Antoinettes Beziehungen, insbesondere zu Axel von Fersen, werden von Zweig nicht als offene Affären dargestellt, sondern als tiefere, emotionale Beziehungen. Ein wichtiger Aspekt ist hier das Spiel mit den Grenzen des Akzeptablen. Marie Antoinettes Verhalten wird als kokett, leichtfertig, nicht zuletzt als unvernünftig dargestellt. Nonchalance gegenüber höfischen Etiketten und ihre Vorliebe für intime Freundschaften – die mit kostbaren Geschenken, hohen Stellungen und übermäßig hohen Ausgaben verbunden waren – standen im Gegensatz zur Tradition und zu den moralischen Normen des 18. Jahrhunderts, stießen auf heftige Kritik und führten im Laufe der Zeit zum Verlust der Sympathie seitens ihrer Untertanen, was zu ihrem Sturz beitrug.

Sexuelle und moralische Grenzen soll jedoch mithin Marie Antoinette den Gerüchten zufolge überschritten haben. Aus historischen Überlieferungen weiß man zwar wenig über das tatsächliche Leben der Königin, viele Gerüchte kursieren, daher fällt es den Historikern schwer, die Wahrheit von Verleumdungen und

Spekulationen zu unterscheiden. Nach Zweig steht jedoch fest, dass Marie Antoinette mindestens teilweise selbst schuld an diesen Gerüchten und Verleumdungen trägt, da ihr Verhalten solche Spekulationen überhaupt zulässt und glaubwürdig erscheinen lässt. Man warf ihr unter anderem eine Neigung zur Frauenliebe und sexuelle Libertinage vor. Der Halsbandskandal beweist, dass die Königin an Autorität verloren hat. Es entsteht der Eindruck, dass die Königin sich als Frau emanzipieren will und nach Glück sucht.

Marie Antoinette wird häufig als Königin des Rokoko bezeichnet. Die Monarchin überschreitet modische Grenzen, bricht mit Konventionen und wird für viele Frauen zu einer Ikone der Mode. Ihre Kleider und Frisuren erregen Aufmerksamkeit, wirken innovativ und gehen über die bisherigen Trends hinaus. Ein wesentlicher Nachteil ihrer Leidenschaft für die Mode sind die damit verbundenen hohen finanziellen Ausgaben. Für Traditionalisten könnte dies Anlass zur Kritik sein. Selbst ihre Mutter, Maria Theresia, die „für ihr Kind würdigere Aufgaben wollte, schickt dem Botschafter ärgerlich ein Bild zurück, das ihr die Tochter modisch aufgeputzt und in übertriebenem Prunke zeugt“ (ZWEIG 2015: 86). Sie bemerkte, „es sei das Bild einer Schauspielerin und nicht einer Königin von Frankreich“ (ZWEIG 2015: 86) und mahnte ihre Tochter:

Du weißt, dass ich stets der Meinung war, man müsse die Moden maßvoll befolgen, aber sie niemals übertreiben. Eine junge hübsche Frau, eine Königin voll Anmut hat allen diesen Unsinn nicht nötig, im Gegenteil, Einfachheit der Kleidung steht ihr besser an und ist dem Rang einer Königin würdiger. (ZWEIG 2015: 86)

Besonders auffällig sind somit die Grenzen zwischen dem märchenhaften Leben der Königin und ihrer Umgebung und dem armen Volk. Die Grenzen zwischen Traum und Lebenswirklichkeit bilden in gewisser Weise den Kern des Romans. Marie Antoinette interessiert sich weder als Königin noch als Mensch für ihr Volk, für das Leben ihrer Untertanen und versucht nicht, ihr Königreich, ihr Volk und dessen Probleme und Sorgen kennenzulernen.

In *Marie Antoinette* kommen auch öfters die Grenzen zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen zum Ausdruck. Dem Dauphin und seiner Ehefrau wird nicht erlaubt, am Sterbebett des Königs zu verweilen. Der Sohn begleitet somit seinen Vater nicht, da das Risiko der Infektion des Thronfolgers zu groß ist (vgl. ZWEIG 2015: 63). Das Öffentliche hat Vorrang. Auch die Alkoven sind kein Geheimnis, die Könige scheinen kein Recht auf Privatheit zu haben. Über „jenes heimliche Versagen“ (ZWEIG 2015: 26) im Bett wissen alle. „In Wirklichkeit schwatzen alle Kammerfrauen davon, alle Hofdamen, Kavaliere und Offiziere; die Diener wissen es und die Wäscherinnen am Hofe von Versailles“ (ZWEIG 2015: 26). Die anfänglichen Misserfolge im Bett führen jedoch zu ernsthaften Folgen: die weibliche Erniedrigung (vgl. ZWEIG 2015: 29) könnte Marie Antoinettes Spiel-

sucht verursachen, vor allem aber der „Zerstörung der königlichen Autorität“ zugrunde liegen (ZWEIG 2015: 31). Haenel meint, „[d]aß er [Zweig] in Marie Antoinette die Bedeutung der Sexualität Ludwigs XVI. vielleicht überschätzt hat, kann als Reaktion auf die Prüderie des 19. Jahrhunderts betrachtet werden und nicht zuletzt auch auf den Einfluss Sigmund Freuds, der – ebenfalls als Reaktion auf die Auffassungen des 19. Jahrhunderts – der Sexualität überdimensionierte Bedeutung zugemessen hat.“ Das Überschreiten dieser Grenzen scheint zwar die Handlung nicht direkt voranzutreiben und erzeugt kaum Spannung, trägt jedoch allmählich zum Verhängnis der Königin bei. *Marie Antoinette* ist ein Werk über einen Reifungsprozess, aber zugleich auch über Emanzipation und Befreiung einer Frau.

Die Königin des Rokoko sucht nach Liebe und Vergnügen, ihre einzige Aufgabe scheint darin zu bestehen, Unterhaltung zu finden. Sie will „junges stürmisches Leben genießen“ (ZWEIG 2015: 92). Dennoch überschreitet Marie Antoinette soziale Grenzen nicht. Obwohl es Momente gibt, in denen sie sich über ihren Mann und seine Einfachheit und Langeweile lustig macht, scheint sie mit ihm zu sympathisieren. Erst später, als sie den Grafen von Fersen kennen lernt, wird sie sich verlieben.

„Zur Stellung der Frau in der symbolischen Ordnung des Mannes gibt Zweigs Werk implizit Auskunft, insofern die geschilderte Welt eine ausschließlich männliche ist. Politik, Geschichte und Kultur Europas werden anhand ihrer männlichen Protagonisten dargestellt [...]“ (SCHLÖGL 2013: 631). Es muss jedoch betont werden, dass Marie Antoinette großes Regierungspotential hatte und die Weltgeschichte beeinflussen konnte.

Im Augenblick, da Marie Antoinette, die Tochter seiner alten Gegnerin Maria Theresia, den französischen Thron besteigt, wird Friedrich der Große, der Erbfeind Österreichs, unruhig. Brief auf Brief sendet er an den preußischen Gesandten, er möge sorgfältig ihren politischen Plänen nachspüren. In der Tat, die Gefahr ist für ihn groß. Marie Antoinette brauchte nur zu wollen, sich ein ganz klein wenig zu bemühen, und alle Fäden der französischen Diplomatie liefen einzig durch ihre Hand, Europa wäre von drei Frauen beherrscht, von Maria Theresia, Marie Antoinette und Katharina von Rußland. Aber zum Glück für Preußen, zum Verhängnis für sich selbst, fühlt sich Marie Antoinette nicht im mindesten von der großartigen, der welthistorischen Aufgabe angezogen, sie denkt nicht daran, die Zeit zu verstehen, sondern einzig, sich die Zeit zu vertreiben, lässig greift sie nach der Krone wie nach einem Spielzeug. Statt die ihr zugefallene Macht zu nutzen, will sie sie bloß genießen. (ZWEIG 2015: 80)

Angesichts der Französischen Revolution und der drohenden Lebensgefahr lehnt die Königin schließlich gesellschaftliche Grenzen ab, befreit sich von der Oberherrschaft ihres Mannes und des Königs und versucht, über sich selbst zu bestimmen. Diese Entscheidung trifft sie allerdings zu spät und ist daher von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die Unentschlossenheit des Königs führt dazu, dass es keine Rettungswege mehr gibt. Zum Schluss zeichnet sich Marie Antoinette durch eine Mischung aus Resignation und Stolz aus.

## 5 Zusammenfassung

Es fällt auf, dass Zweig in seinem Schaffen diesen Figuren seine Sympathie schenkt, die erfolglos und besiegt bleiben.

Zweig stellt die siegenden Besiegten, die erhöhten Erniedrigten, die Unterlegenen, die dennoch triumphieren, in den Vordergrund. Seine Sympathien gelten nicht Luther, sondern Erasmus (*Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam*), nicht Calvin, sondern Castello (*Castello gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt*), nicht Königin Elizabeth, sondern Maria Stuart (*Maria Stuart*). (MÜLLER 1996: 64)

Wie Hartmut Müller weiter feststellt, „[s]ie alle sind Gestalten, die äußerlich erfolglos bleiben oder zum Untergang verurteilt sind, die aber in einem höheren Sinn recht behalten und sich als moralische Persönlichkeiten behaupten.“ (MÜLLER 1996: 64) An dieser Stelle wirft sich die Frage auf, in welchem Sinne Marie Antoinette als Vertreterin des Royalismus und Absolutismus Recht behält. Es soll betont werden, dass Zweig vor allem ein Porträt einer durchschnittlichen Frau skizziert. Sie agiert nicht politisch, man könnte sogar eine Feststellung riskieren, dass sie wenig Interesse für Politik zeigt und sich in der Politik auch wenig auskennt. In gewisser Hinsicht erscheint sie als ein Opfer der Ereignisse und Geschichte, denen sie hilflos ausgeliefert wird. Dieser Hilfslosigkeit liegen jedoch ihre Ignoranz, ihr Desinteresse für Politik zugrunde. Daniela Strigl bemerkt zutreffend: „Wie Maria Stuart gewinnt die Habsburgerin nach dem idealistischen Konzept ehrenvollen Scheiterns durch ihre Niederlage nicht nur moralisches Gewicht, sondern auch Größe, über die wahren Helden immer schon verfügen“ (STRIGL 2018: 401). Thomas Haenel resümiert: „In diesem Werk wird aufgezeigt, daß selbst in scheinbar hoffnungslosen Situationen, wo sich alles gegen einen Menschen verschworen zu haben scheint, dieser zu einer Größe aufsteigen kann, die ihn über alle äußeren Ehrungen und über alles Zeitliche hinweg unsterblich werden läßt“ (HAENEL 1995: 312).

Interessant erscheint die Vorgehensweise/Strategie des Autors, der den Figuren und den von ihnen präsentierten Haltungen den Vorrang gibt und nicht den historischen Ereignissen. „Weder das Rokoko, dieser letzte Abglanz des Absolutismus, noch die historischen Bedingtheiten einer so elementaren Umwälzung wie der Französischen Revolution sind vom Biographen in ihrer ganzen Tragweite beachtet worden“ BAUER (1961: 63). Das Werk verliert trotz der zeitlichen Entfernung und der behandelten Problematik nicht an Aktualität. Wie Volker Michels richtig bemerkt, wird bei Zweig „das Vergangene so gegenwärtig gemacht, dass wir zu Augenzeugen werden“ (MICHELS 1981: 337). Hermann Broch bezeichnete Zweigs Methode, „das Historische durch angewandte Psychologie zu vergegenwärtigen“ (MICHELS 1981: 338), als „Tatsachendichtung“ (MICHELS 1981: 338).

In Erscheinung tritt, dass Zweig das Individuum zur inneren Stärke animiert. „Denn wer selbständig denkt, denkt zugleich auch am besten und förderlichsten für alle“ (ZWEIG 1992: 53).

Unter seinen Zeitgenossen erlange die Biografie eine große Resonanz. Sigmund Freud lobte das Zweig'sche Werk:

[K]eines von ihnen erschien mir so überzeugend, menschlich ergreifend, wahrscheinlich so übereinstimmend mit der so schwer greifbaren und doch unterschätzten historischen Wahrheit wie dieses letzte über die unselige, wie Sie sagen, klein angelegte und vom Schicksal groß gehämmerte Marie Antoinette. (STRIGL 2018: 402)

Zweig stellt die Person in den Vordergrund. Daniela Strigl stellt zurecht fest: „Die Konzentration auf das Individuum ist die Voraussetzung für die tiefenpsychologische Herangehensweise, die Zweigs innovative Leistung ausmacht“ (STRIGL 2018: 402). „Zweigs literarisches Anliegen, die psychologische Veranschaulichung der Gedankenwelt und der Handlungsweisen einer historischen Persönlichkeit, manifestiert sich im Fall der österreichischen Prinzessin als ein Lehrwerk der Charakterkunde. Es zeigt, wie weltgeschichtliche Entwicklungen bei einem durchschnittlich empfindenden, von Natur aus oberflächlichen, lange Zeit auf die Sorge um sein eigenes Wohlergehen beschränkten Menschen einen charakterlichen Reifungsprozess bewirken“ (STRIGL 2018: 401). Zweig schildert ihren Lebensweg, von einem unerfahrenen und etwas verwöhnten Kind, nun zum Tode verurteilten, einsamen Frau, „von der Gewinnerin des ausstrahlungsmächtigsten Hofes in Europa zur Verliererin auf dem Schafott“ (WENDT 2011: 126). „Zweig habe die Balance zwischen Dichtung und Wissenschaft gewahrt, es sei ihm gelungen, die ‚persona non grata‘ der französischen Geschichte ins Positive umzuwerten und vor dem zeitgenössischen Hintergrund des erstarkenden Faschismus, Aspekte eines Epochenumbruchs‘ (S. 148.) zu beleuchten“ (STRIGL 2018: 404).

Zweigs Darstellung von Marie Antoinette ist eng mit den gesellschaftlichen und kulturellen Vorstellungen des frühen 20. Jahrhunderts verbunden. Die Forderung nach Frauenemanzipation begann in Wien um 1900 ans Tageslicht zu kommen. Zu Lebzeiten Zweigs waren die Frauen nicht frei oder gleichberechtigt. Und wie Magdalena Pluta schreibt, „[d]ie Unfähigkeit der Frauen, sich von gesellschaftlichen Zwängen zu lösen, als Individuum zu erkennen und sich eigene Lebensinhalte zu schaffen, führte dazu, dass sie sich oft unterdrücken ließen oder ordneten sich widerstandslos unter“ (PLUTA 2004: 258). Frauen wurden oft als passiv und emotional dargestellt, während Männer als die treibende Kraft in Politik und Gesellschaft galten. Zweig gelingt es jedoch, diese Stereotype zu hinterfragen, indem er die Tragik von Marie Antoinettes Schicksal beleuchtet und zeigt, wie sie unter den Zwängen ihrer Zeit litt.

In *Marie Antoinette. Bildnis eines mittleren Charakters* zeigt Stefan Zweig ein ambivalentes Frauenbild: Einerseits ist Marie Antoinette das Produkt einer patriarchalen Gesellschaft, andererseits ist sie eine Figur, die menschliche Tiefe und eine gewisse Stärke entwickelt und die sich in gewisser Weise emanzipiert hat. Zweigs Biographie spiegelt nicht nur die Konflikte einer historischen Figur wider, sondern auch die Spannungen in der Wahrnehmung von Weiblichkeit im frühen 20. Jahrhundert.

### Literatur

- BAUER, Arnold (1961): *Stefan Zweig*. Berlin.
- DOVE, Richard (2004): „Fremd ist die Stadt und leer...“. *Fünf deutsche und österreichische Schriftsteller im Londoner Exil 1933–1945*. Berlin.
- FISCHER, Lisa, BRIX, Emil (1997): *Die Frauen der Wiener Moderne*. München.
- HAENEL, Thomas (1995): *Stefan Zweig. Psychologe aus Leidenschaft. Leben und Werk aus der Sicht eines Psychiaters*. Düsseldorf.
- MICHEL, Volker: *Stefan Zweig, ein Humanist im Kreuzfeuer der Ideologien*. In: *Stefan Zweig. Leben und Werk im Bild* (1981). Hrsg. v. Donald Prater u. Volker Michels. Frankfurt am Main, 330–351.
- MÜLLER, Hartmut (1996): *Stefan Zweig*. Hamburg.
- PASTUSZKA, Anna/PACYNIAK, Jolanta: *Narrative der Grenze. Von Grenzziehungen und Grenzüberschreitungen in der Literatur* (2023). In: *Narrative der Grenze. Die Etablierung und Überschreitung von Grenzen*. Hrsg. v. Anna Pastuszka u. Jolanta Pacyniak. Göttingen, 9–17.
- PLUTA, Magdalena (2004): *Die Identitätskrise der bürgerlichen Frau. Zum Bild der Weiblichkeit im Schaffen und Leben von Stefan Zweig*. In: *Pedagogika*. XIII. Częstochowa.
- PRATER, Donald/ VOLKER, Michels (eds.) (1981): *Stefan Zweig. Leben und Werk im Bild*. Frankfurt am Main.
- SCHLÖGL, Martina: *Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers (1942)* (2013):. In: *Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur. Von Heinrich Heine bis Herta Müller*. Hrsg. v. Bettina Bannasch /Gerhild Rochus. Berlin; Boston, 627–634.
- STRIGL, Daniela: *Marie Antoinette. Bildnis eines mittleren Charakters (1932)* (2018). In: *Stefan-Zweig-Handbuch*. Hrsg. v. Arturo Larcati/Klemens Renoldner/Martina Wörgötter Berlin/ Boston, 398–404.
- STRIGL, Daniela: *Biographie als Intervention. Zum Problem biographischen Erzählens bei Stefan Zweig – Fouché und Erasmus* (2012). In: *Stefan Zweig – Neue Forschung*. Hrsg. v. Karl Müller. Würzburg, 9–25.
- WENDT, Doris: *Stefan Zweig. Marie Antoinette – Bildnis eines mittleren Charakters (1932). Eine europäische 'Kontroverse'* (2011). In: *Stefan Zweig und Europa*. Hrsg. v. Gelber Mark H./Anna-Dorothea Ludewig (Hrsg.) Hildesheim; Zürich; New York, 125–148.
- ZWEIG, Stefan: *Die Monotonisierung der Welt (1925)* (1990). In: *Stefan Zweig: Zeiten und Schicksale. Aufsätze und Vorträge aus den Jahren 1902–1942*. Hrsg. v. Knut Beck. Frankfurt am Main, 30–39.
- ZWEIG, Stefan (2019): *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*. Frankfurt am Main.
- ZWEIG, Stefan (2015): *Marie Antoinette: Bildnis eines mittleren Charakters*. Berlin.
- ZWEIG, Stefan (1992): *Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam*. Frankfurt am Main.